

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

166 (19.7.1930) Unterhaltung, Wissen, Kunst

Unterhaltung * Wissen * Kunst

Rabindranath Tagore

Zu seiner Deutschlandreise

Im Jahre 1913 wurde das Abendland mit der Nachricht über- rascht, daß ein gewisser Rabindranath Tagore — Tagore — aus Kalkutta, anlässlich zu Schantintifetan bei Bolour für seinen Gedicht- band „Gitanjali“ Abbelung in Viedern den literarischen Nobelpreis errungen hatte.

Das „Gitanjali“ Rabindranath Tagore, Schantintifetan, Gitanjali. Kein Mensch würde, wer das ist, was das heißt, was das bedeutet. Die Literatur- welt teilte sich. Der eine Teil verhiß sein Erstaunen und suchte be- zogen zu tun, der andere mit einfach Empörung über die exoti- sche Preisverteilung.

Heute weiß die Welt, daß er ein großer Sänger, ein berühmter Volksdichter war, dessen Vieder von Mund zu Mund gehen, wenn auch „nur“ in Indien. Wir wissen heute, daß er ein „Dichter“ ist. Seine Erzählungen, seine Vieder, seine philosophischen Aufsätze, seine kulturpolitischen Schriften, „Der Geist Japans“, seine Dramen „Das Hofamt“, „König der dunklen Kammer“ sind durch Auf- führungen in Deutschland als Dichtungen von Zartheit und Tiefe bekannt geworden. Diese Werke bewiesen es uns immer von neuem, daß dieser, einem alten Brahmanengeschlecht entstammende, und durch die Bereicherung von Generationen von weltlich-panttheistischen Brahmanen geistlich durchwachte Arier ein wahrer Dichter ist. Nach dem Weltkrieg haben wir einsehen müssen, daß dieser bengalische „Wilde“ hohe Kultur hat und mit Europa sehr wenig.

In dem frühen klaren Wissen des Unterschiedes zwischen innerer Kultur und äußerlicher Zivilisation, zwischen Osten und Westen muß die über sein Dichtertum hinausgehende Bedeutung Tagores. Von seiner panttheistischen Gottheitsidee, die ein immortelles Prin- zip erkennen will im mechanischen Naturablauf wie in dem, der unter dem Namen „Entschlusstheorie“ durch den Willen des Men- schen geht, ist er zur Ueberzeugung von einem ewigen Sieg des Guten durch „Gemeinschaftsgeist“ der Vereinigung gelangt, die dem Osten die technische Zivilisation, dem Westen die Seelenkultur des Ostens schenken soll. Tagore rief die Nationen des Ostens über- zeugend nicht auf, „daß sie ihre heiligsten Güter verteidigen“, son- dern er will, daß man sie austauscht.

Wir wollen uns wohl ihre Maschinen aneignen, doch nicht mit dem Herzen, sondern nur mit dem Hirn, sie dürfen nicht ins Haus und in den Tempel eindringen“, lehrte Rabindranath Tagore, der von der verheißenden Kraft des Kapitalismus eine prophetische Ahnung hat und weiß, daß auch im fernsten Westen bei uns lebende Seelen sind, die einen Kampf kämpfen gegen die ungeheuren Or- ganisationen, unter denen Männer, Frauen und Kinder zermalmt werden, weil ihr Mechanismus keine geistige und menschliche Ge- fühlse kennt.

Hier berühren die Gedankenkreise des indischen Geistesaristokraten die unsern, wohl vertrauten, sozialistischen. In anderer Stelle sagt Tagore: „Der Konflikt zwischen Staat und Individuum Arbeit und Kapital, Mann und Frau, zwischen materieller Gewinnsucht und Bedürfnis nach geistigem Leben, zwischen der organisierten Selbstsucht der Völker und den höheren Idealen der Menschheit, dies alles „soll in Harmonie gebracht werden, auf einem Wege, den noch niemand kennt.“ Hier liegt ein Glaube, den wir nicht teilen, aber auch der Wunsch, dessen Erfüllung das Endziel jedes wahren Sozialismus ist. Lediglich hat Tagore durch die Grün- dung eines ausgesprochenen Landersicherungsheims in Schantintifetan bewiesen, daß er reale Mittel im Kampf um hohe Gedanken wohl zu führen und zu gebrauchen versteht. S. 8.

Allerlei

Das Insektenhaus am Posten-Institut. In dem berühmten Posten-Institut in Paris ist ein Insektarium für wissenschaftliche Beobachtungen und Versuche eingerichtet worden. Wie die „Revue Scientifique“ mitteilt, hat sich dies als eine Notwendigkeit erwiesen, weil wir über die Lebensweise der Mücken und anderer Insekten, die als Krankheitsüberträger in Betracht kommen, noch vielfach ungenau unterrichtet sind. Die Räume sind so eingerichtet, daß die Insekten, soweit irgend möglich, in ihrer natürlichen Umgebung aufwachsen und sich vermehren können. Die Einrichtung ist der großzügigen Stiftung des Dr. M. Marul- las zu verdanken. Man hofft, dort wichtige Beobachtungen anstellen zu können, die der allgemeinen Gesundheitspflege zugute kommen werden. Man fundiert dort aber auch die Krankheiten der Insekten, z. B. der Honigbiene, die ja auch von großer wirtschaftlicher Tragweite sind.

Die Himmelschühe

Novelle von Louise Schulte-Brück

Copyright by Hesse u. Becker Verlag, Leipzig

(Nachdruck verboten.)

Bulche-Lies redte und bedachte sich. Starb war sie, groß und kräftig, mit jedem Jahre hatte sie früher aufgenommen, das wußte die Bauern alle ganz genau, darum hielten sie die Bulche-Lies lieber zur Arbeit als einen faulen Tagelöhner, der seine Zeit hinbrachte mit Essen und Trinken und Feuer schlagen für die Weife und Paffen und Qualmen, und dann mit Sighausen für all den schweren Geschäften. So hatte sie Arbeit das ganze Jahr. Im Winter aing sie dreifachen und Holz machen wie ein Mann, und die schwere Arbeit bekam ihr gut — wenn sie sich des Sonntags zur Kirche zurecht- machte, sah sie blank wuß, daß ihre braune Haut ordentlich glänzte, ihre biden braunen Fäden floßt und sich in dem kleinsten Spiegel be- legte, dann guckten ihr ein paar große, glänzende, braune Augen ent- gegen, die schienen unter dem staaten schwarzeidenden Kopfputz mit den eingewirkten bunten Blumen noch größer und glänzender. Und wenn sie dann stilllich und feierlich über die Straße aing, dann se- hen ihr die Mannsleute wohlgefällig nach, und manch einer hätte gern mit ihr angedandelt, wenn sie auch schon nahe an den Vier- zigern war. Hatte es auch wohl mehr als einer versucht — zum Dom- ner, mit der Bulche-Lies brauchte man doch nicht viel Umstände zu machen; daß sie die Mannsleute nicht gar zu ungern gesehen hatte in ihrer Jugend, dafür war der lebendige Beweis ja da, ein hübs- ches Kind, das der Bulche-Lies alich wie ein Ei dem andern und, wenn's auch „Lant“ su ihr lagte, doch viel näher ihr verstand war. Mit 10 einer, da machte man nicht erst viel Federlesens, die hiehe man in der Scheune oder im Stall mal kräftig um und dr- bierte, was sie sich gefallen ließ. Aber als erst mal einer von den Reden acht Tage lang mit einem blauen Auge herumging und ein andrer mit einer unförmlich dick geschwollenen Nase, und ein drit- ter, der der Bulche-Lies im Wald begegnet war und ihr im Eifer ein durchschneit worden — Bulche-Lies schimpfte verächtlich, wenn von dem die Rede war, und lagte, daß er „ja nur eine Dandoll Lumpen wäre“, da liehen sie's bei einem Verlust sein, und Bulche-Lies hatte Ruhe.

Dann kam das Malheur mit dem Fick, und nun hieß es sich nach was anderem umsehen, damit das biischen Spargeld nicht weniger wurde und auch mal was da war, wenn die Lisset heiratete, daß sie nicht so naht und bloß aus dem Daus zu achen brauchte. Das Daus, wenn's auch nur zwei Fenster und eine Türe hatte, die in der Mitte geteilt war, daß man den Oberteil aufmachen konnte im Sommer, damit Luft im Flur war, der zugleich die Küche vorstellte,

Der betrogene Detektiv

Bank in Boston

Sitzung von Hanns Kösler

Dienstag, 19. 9. 29, 9 Uhr 19 Minuten.

„Die Morgenpost, Herr Direktor.“

„Danke.“

„Das Messer fuhr zwischen die bunten Kuberts.“

„Propaganda“, verteilte Direktor Chesterion die Eingänge.

„Denken — Personal — Credite — Deniken — Deniken — Per- sonal — Credite — Effekten — und hier — einen Augenblick.“

Auf dem Umschlag des Schreibens stand:

„Klugpost, Herrn Direktor Chesterion persönlich, Atlantik Bank, London.“

Als Abender: „Direktion der Barrmoore Bank, Boston.“

Das Kuvert fiel zu Boden.

Chesterion las: „Sehr verehrter Herr Direktor! Grund unserer langjährigen Geschäftsverbindung mit Ihrer Bank, wenden wir uns heute mit einer persönlichen Bitte in einer heissen Angelegen- heit an Sie. Einer unserer Profuristen, der schon seit 30 Jahren im Dienste unserer Bank steht und unser vollstes Vertrauen genießt, ist gestern unter Mitnahme eines Paketes Aktien der General Mo- tors in Nominalwert von dreihunderttausend Dollar geflüchtet. Redereien haben ergeben, daß er sich in Neuor auf dem Dampfer Bremen nach London eingeschifft hat. Der Dampfer läuft in London Dienstag, den 19. 9. 29 mittig ein. Wir wären Ihnen sehr verbunden, wenn es Ihnen möglich wäre, dem Defraudanten, dessen genaues Signalement unserem Schreiben beiliegt, die Aktien auf gütlichem Wege wieder abzunehmen und uns per Klugpost auszu- stellen. Von einer Anzeige würden wir in diesem Falle absehen, um einerseits den Ruf unserer Bank nicht zu gefährden und an- dererseits in Anerkennung der immerhin dreißigjährigen Dienst- zeit. Wir gehen sogar so weit, daß wir Sie ersuchen, nach Emp- fang der Aktien unserem ehemaligen Profuristen eine Ubertreugung von tausend Pfund zu überachen unter der ausdrücklichen Bedin- gung, daß er nie wieder Amerika betritt. Mit den tausend Pfund wollen Sie bitte unser Girokonto belasten.“

Höflichkeitsformeln und Unterschrift folgten.

Chesterion sah auf die Uhr.

In zwei Stunden mußte der Dampfer einlaufen.

Er las noch einmal aufmerksam das Signalement, steckte es dann in die Tasche und klammerte.

„Meinen Wagen.“

„Sofort, Herr Direktor.“

Dienstag, 19. 9. 29, 14 Uhr 14 Minuten.

„Gestatten? Ist dieser Platz frei?“

„Bitte.“

„Danke.“

Chesterion setzte sich.

Ihm gegenüber saß Mister Brown aus Neuor, wie er sich vor einer Stunde in das Fremdenbuch des Hotels Richmond eingetra- gen hatte. Chesterion hatte ihn sofort an der Landungsbrücke er- kannt. Das Signalement stimmte. Er war in einer Autobrosche in das Hotel gefolgt und wartete in der Halle, bis Brown sich zum Essen begab. Dann folgte er ihm.

Setzte sich an seinen Tisch.

Ueber Höflichkeitsformeln leitete sich ein Gespräch ein.

„Sie reisen zum Vergnügen?“

„Nein, Will mir ein wenig Europa ansehen.“

„Ich beneide Sie darum. Leider sind für größere Reisen un- möglich, da mich meine Geschäfte in London halten.“

„Sie sind Kaufmann?“

„Bankier.“ stellte sich Chesterion vor, „gestatten übrigens, Direk- tor Chesterion von der Atlantik Bank, London.“

„Sehr erfreut. Ich heiße Brown. Ihre Bekanntschaft ist mir dop- pelt angenehm, weil ich für einen Freund Aktien übernommen habe, die er in London zu lombardieren wünscht.“

„Ein größeres Objekt?“

„300 000 Dollar, General Motors.“

„Und wie hoch wäre der Betrag, den Sie darauf wünschen?“

„Die Hälfte.“

„150 000 Dollar?“

„Ja.“

„Es würde mir eine Ehre sein, wenn Sie meine Bank damit beauftragen.“

„Wann geht es Ihnen?“

„Wenn es Ihnen nichts ausmacht, werde ich nach dem Essen in der Halle auf Sie warten.“

„Aber gern.“

Dienstag, den 9. 9. 29, 15 Uhr 15 Minuten.

„Wenn ich bitten darf,“ ließ ihn Chesterion vorangehen.

„Danke.“

Brown trat ein.

„Zigarette gefällig? Viqueur?“

„Danke. Bistest du später. Erst das Geschäftliche.“

„Bitte. Kann ich die Stücke sehen?“

Brown öffnete seine Tasche. Entnahm ein verschmürtes Paket.

„Das Verzeichnis ist oben auf,“ sagte er.

Chesterion verlas die Aufstellung.

Es waren genau dreihundert Stück im Nominalwert von drei- hunderttausend Dollar.

„Hier ist die Bestätigung,“ unterzeichnete er das Duplikat.

„Danke. Soll ich damit an die Kasse gehen?“

„Nicht nötig,“ Chesterion brühte auf eine Klingel, „ich lasse alles ordnen.“

Zwei Beamte traten ein.

„Hier sind die Aktien,“ überach das Paket, „und bringen Sie dem Herrn dafür das Schreiben der Barrmoore Bank, Boston.“

Brown erschrak.

„Was soll das heißen?“ sprang er auf.

„Nichts, als daß ich von Ihrer Bank beauftragt bin, die unter- schlagenen Effekten in Sicherheit zu bringen.“

Brown brach zusammen.

Er lasse ein Geständnis ab, erzählte von Spielschulden, berich- tete über seine Flucht, bereute die Tat.

„Werben Sie mich jetzt verhaften lassen?“ fragte er dann leise.

„Nein.“

„Nein?“

„Ihre Bank hat mich beauftragt, Sie laufen zu lassen und Ihnen noch tausend Pfund als Abfertigung für Ihre Dienste zu über- geben, falls Sie sich verpflichten, nie wieder die Vereinten Staa- ten zu betreten.“

Brown verstand erst nicht.

Chesterion mußte es ihm wiederholen.

Da war es mit seiner Fassung vorbei. Neue trieb ihm Tränen in die Augen, und er meinte hilflos wie ein Kind. Unter stam- melnden Dankesworten nahm er das Geld in Empfang und ver- sprach, sich ein neues Leben aufzubauen.

Dann ging er.

Dienstag, 19. 9. 29, 16 Uhr 26 Minuten.

Kabel London—Boston: Barrmoore Bank, Boston. Auftrag ausgeführt. Defraudanten Profuristen sofort festgesetzt. Effekten abgenommen und per Klugpost Boston abgeschickt. Auftragsgemäß Profuristen tausend Pfund Abfertigung geschickt. Atlantik Bank, London.“

Freitag, 29. 9. 29, 19 Uhr 19 Minuten.

Kabel Boston—London: Atlantik Bank, London. Verstehen weder Kabel noch Effektenendung. Unsere Profuristen alle an- wesend. Keine Unterschlagungen seit 10 Jahren. Geänderte Effekten waren Fälschungen. Anscheinend wurde Atlantik Bank Opfer eines geschickten Betrugs. Barrmoore Bank, Boston.“

das war der Stolz von Bulche-Lies. Sie künste es selbst jedes Frühjahr blau an, frisch das Staket um den kleinen Garten schön grün und die Bank darin auch, sie bleichte die Fensterorhänge blü- menweiß, die Lisset hatte breite Spiken darum geschäft, und in je- dem Fenster stand ein großer Geraniumtopf, davon hatte der eine vorläge Jahr über hundert brennrote Blüten gebah.

Wenn die Bulche-Lies heimkam von ihrer Arbeit, dann blinkte ihr schon von weitem das Häuschen entgegen, wie ein großer blauer Fied wichen den Solunderbeden, und sie stellte dann so allererst fest, daß an dem Gatter auf der Giebelseite die Karoleonsbutter- birnen alle noch hingen, die ihr höchster Stolz waren und die sie Stück für Stück für einen Groschen an den Händler verkaufte. Dies Jahr waren's achtundneunzig — das machte und zehn Mark für das Sparteffenbuch —, aber wie oft war dafür auch die Bulche- Lies in der Nacht aufgegrungen, wenn der Bello angeschlagen hatte, und war mit einem festen Knüttel hinausgedrungen, um die ungeliebten Liebhaber zu verjagen. Plagen mußte man sich auf der Welt bei Tag und Nacht, zuletzt kam dann das da — die Bulche- Lies hielt ein Sterbendem in der Hand und wußte die Krause alatt daran —, dann lag man im Sarg, der gequälte Leib hatte Ruhe, aber die Seele, die ging dann die Vergeltung an für alles, was man im Leben getan und ausgehandelt hatte, für Gutes und Böses.

Bulche-Lies seufzte. Ihr Schuldbuch hatte einen großen schwarzen Kleck, ja, einen, der eigentlich so unersiehens hineingekommen war, und der doch ihr ganzes Leben verunsicherte und verstimmete, der schuld war, daß noch nicht mal auf ihrem Grabstein stehen durfte: „Hier ruht die ehr- und tugendhafte Jungfrau Elisabeth Bulch. Das jährte sich nun auch — zur Heumadd jährte sich das zum einund- zwanzigstenmal —, so heiß war's dasmal auch und so heiß quoll auch das junge Blut in ihr auf, wie sie mit dem Halben-Fris ganz allein auf der Bachwiese schloffe, die so still im tiefen Waldtal lag. Dem Halben-Fris war sie schon lange gut, und als sie nun Mittas geassen hatten und im Waldschatten austarften, da war der schwarze Kleck in das Schuldbuch gekommen, der Kleck, den sie nicht mehr herauschaffen konnte mit allen Tränen und allem Weinen, mit allem Jammer und mit aller Arbeit. Der Frik, der hätt's gekonnt, wenn er ehrlich an ihr gehandelt hätte, aber als die Bulche-Lies ein paar Tage später vom Heuen kam, da hörte sie, daß er ganz plötzlich wegemacht war ins Unterland, wo er Soldat gewesen — ein Burche war daher angerückt gekommen und hatte ihn geholt, Knall und Fall, kam das er Zeit hatte, das Mittadrot zu essen, vor dem er gerade geessen hatte. Sie aing demweil herum wie eine, die einen schweren Traum hat, was werden will und nicht kann, und so aing sie auch am nächsten Sonntag in die Kirche und kam erst zu sich, als der Pastor von der Kanzel ver kündigte: „Zum ersten, zweiten und drittenmal werden zum heiligen Sakrament der Ehe aufgerufen: Christoph Friedrich Halten, ehelicher Sohn von dem verstorbenen

Christoph Halten und seiner Ehefrau — da horchte sie auf und meinte, sie träume noch, aber dann aing ein Flüstern und Wispern und Raunen durch die Kirche, daß der Pastor erst innehalten und streng aufhusten mußte, daß es Ruhe gab, und dann kam ein ganz fremder Name und ein Ort, wo der Halten-Frik bei den Soldaten gestanden hatte, und das „ehr- und tugendhafte Jungfrau“, das fehlte vor diesem Namen.

Wie die Lies die ganze Messe durch noch ausgehalten, auf ihrem Platz gekniet, das Gebetbuch aufgeschlagen, zur Orferung und Wand- lung dreimal an ihre Brust gekloft und nachher den Englischen Gruß mitgehohet hatte, das wußte sie später nie mehr. Nur daß sie nachher auf ihrem Bett gelegen hatte mit dem Gesicht in den Kissen und in die Kissen gebissen hatte, um ihr Schreien zu unter- drücken, das hatte sie noch in der Erinnerung, das frah und bohte und brannte sich ein wie alles, was denn in den Wochen und Monaten darauf geschah. Wie der Halten-Frik nach Innow vierzehn Tagen wiederkam mit seiner jungen Frau und man merkte, daß die zwei, wenn das Aufachol nicht zum ersten, zweiten und dritten Male zusammengekommen wäre, wohl Hochzeit und Kindstaufe auf einen Tag hätten feiern können — wie sie die junge Frau suert sah, die art war und hellblond und ganz das Gegenteil von ihr, wie sie ihm und ihr alles Uebel wünschte, und dann doch von Schreden geschüttelt alles zuriidnahm vor dem Herrgott, als sie wenige Tage später an dem Haus vom Halten-Frik vorbeigang und das schreckliche, furchtbare Schreien der Frau hörte, das zwei Tage und zwei Nächte dauerte, bis ein totes Kind zur Welt kam. Gebeichtet hatte sie damals, daß sie Uebles gemüncht hatte, und eine harte Buhe auf sich genommen, wennleich der Pastor ihr zum Trost gesagt hatte, daß solche übeln Wünsche unser Herrgott nicht erhört, aber daß man für den bösen Willen hüsen müsse.

Und dann war das andere gekommen, dann hatte sie geäuert, was werden wollte, erst mit trotzigem Wehren dagegen, dann mit schreckensvoller Furcht, dann mit Verzweiflung. Dann war sie fortgegangen von Haus, ins Belgische hinein, wohin sich alle Flüchtlinge, denen es ergangen war wie ihr, hatte monatelang ge- arbeitet, vom grauen Morgen bis in die sinkende Nacht, so lange es noch aing, so lange sie noch kriechen konnte. Geipart und ge- darbt, daß sie ein paar Groschen zusammen hatte, damit sie nach den neun Tagen, die sie in der Anstalt zubringen mußte, wo man sie umsonst aufnahm, weil sie ihren Leib zum Studium herauf für die jungen Studenten und Aerzte, noch etwas hätte und nicht verhungern müßte, sie und ihr Kind. Und immer, im Wachen und Schlafen, hatte sie die Waldwiese wieder gesehen, auf der das Gras so üppig wuchs mit den vielen, vielen, vielen violetten Glodenblumen, und hatte das Schreien der jungen Frau gehört stöhnend gelend, Schreie, wie sie ein Tier unterm Messer in höchster Todes- not ausstößt. (Fortsetzung folgt.)